

pfw

www.dfw-dachverband.de



Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften

FORUM FRANKLIN – das neue Haus der Freireligiösen Gemeinde Mannheim

Nur noch der letzte Feinschliff fehlt, bis es soweit ist: Die Eröffnung des FORUM FRANKLIN – Zentrum für humanistische Lebenskultur steht unmittelbar bevor.

Der Umzug ins neue Karl-Weiß-Heim findet Anfang November statt. Doch im Neubau gibt es nicht nur Platz für das Pflegeheim mit 60 Einzelzimmern, Küche und Büros. Das multifunktionale Gebäude umfasst außerdem einen Kindergarten mit Spielplatz, 33 barrierefreie und seniorengerechte Service-Wohnungen sowie einen großen Veranstaltungsbereich für gesellige und kulturelle Angebote. Außerdem finden sowohl die Freireligiöse Landesgemeinde Baden als auch die Freireligiöse Jugend im FORUM FRANKLIN neue Räumlichkeiten.

Das Gebäude befindet sich auf dem Areal der ehemaligen amerikanischen Franklin-/Funari-Kaserne im nördlichen Stadtteil Mannheim-Käfertal und grenzt direkt an das neue und aufstrebende Stadtentwicklungsgebiet FRANKLIN. Der namensgebende Benjamin Franklin, aus einfachen Verhältnissen kommend, gilt als ein Musterbeispiel dafür, wie man sich aus eigener Kraft und mit Disziplin emporarbeiten kann. Er war nicht nur einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten, sondern unter anderem



Das neue FORUM FRANKLIN (Foto: L. Binder)

Der Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V. (DFW) ist ein Zusammenschluss von Verbänden und Gemeinschaften in Deutschland, die für die Verwirklichung der in Artikel 4 des Grundgesetzes garantierten Freiheit des Glaubens, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses eintreten. Er setzt sich dafür ein, dass niemand wegen seiner Herkunft, seiner Lebensauffassung und seines Geschlechts benachteiligt oder bevorzugt wird. Der DFW steht als Vertreter freigeistiger kirchenfreier Menschen ein für Humanismus, Toleranz und Menschenrechte, für ein friedliches Zusammenleben der Menschen unabhängig von ihren religiösen, weltanschaulichen und politischen Anschauungen und für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Er ist für alle freigeistigen Gemeinschaften offen, die seine Ziele unterstützen. Der DFW ging 1991 aus dem Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit hervor. Er setzt damit die Bestrebungen zur Bündelung der freigeistig-humanistischen Kräfte in Deutschland fort. www.dfw-dachverband.de



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * lenz@dfw-dachverband.de

Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften

auch Drucker und Erfinder. Außerdem, was für Freireligiöse noch interessanter sein dürfte, war er zeitlebens ein kritischer und freiheitlicher Geist. Mit Freunden gründete er einen Club für das richtige Argumentieren, und Religion bewies sich für ihn durch moralisches Tun, das dem Gemeinwohl dient.

Auch wenn der Neubau nicht mehr ganz so zentral liegt wie das alte Karl-Weiß-Heim in den Quadraten Mannheims, verfügt er doch über eine sehr gute Verkehrsanbindung. Mit der Straßenbahn braucht man 20 Minuten vom Hauptbahnhof zur Haltestelle „Bensheimer Straße“, die genau gegenüber des FORUM FRANKLIN liegt. Nach der Anfahrt mit dem Auto sind Parkmöglichkeiten in der hauseigenen Tiefgarage gegeben.

Die drei Flügel des Neubaus umschließen einen begrünten Wohnhof, der als Begegnungsort für Jung und Alt gedacht ist. Überhaupt ist das FORUM FRANKLIN ein Mehrgenerationenhaus, in dem sich Kinder und Senioren durch gemeinsame Aktivitäten näherkommen sollen.

Nicht zuletzt soll im neuen Zentrum das Gemeindeleben der Freireligiösen in Mannheim neu aufblühen. Zukünftig können wir uns also auf Feierstunden, Gesprächskreise und weitere freireligiöse Veranstaltungen im FORUM FRANKLIN freuen.

Svenja Schöttle
Mitarbeiterin für das Predigt- und Lehramt
Freireligiöse Landesgemeinde Baden (K.d.ö.R.)

Hilfe für Flutopfer

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Flutkatastrophe in den letzten Monaten hat viele Menschenleben gekostet. Wir sind tief betroffen und trauern mit den Angehörigen und Freunden. Bei ihrem schweren Verlust können wir kaum helfen.

Aber die Menschen dieser Region benötigen nicht nur kurzfristig, sondern noch über Monate auch finanzielle Hilfe, um ihre Existenz einigermaßen retten zu können. Wir haben bereits im Juli zu Spenden aufgerufen und bisher im BFGD fast 3000 € zusammenbekommen. Die Betroffenen werden aber noch lange Hilfe benötigen.

Wir bitten Sie deshalb: Spenden Sie für die Opfer dieser Flutkatastrophe.

Bitte spenden Sie auf das Konto des BFGD: DE78 5502 0500 0001 5209 00 unter „Fluthilfe“, wir werden Ihre Spenden sammeln und regelmäßig auf das Spendenkonto „Katastrophenhilfe Hochwasser“ der Landesregierung Rheinland-Pfalz in Mainz überweisen.

Auf Wunsch erhalten Sie selbstverständlich eine Spendenbescheinigung.

Sigward Dittmann
Präsident „Bund Freireligiöser
Gemeinden Deutschlands (KdöR)“

Natur in der Freien Religion

Spätestens jetzt sollten wir ins Grübeln kommen. Denn wer schon mal in Griechenland oder Spanien oder der Türkei oder wo es auch immer in diesem Jahr brannte, war und jetzt die Bilder der einmal be-reisten Gegend mit ihrer vernichteten Natur sieht, dem bleibt wie mir nur der Schrecken. Warum ich das erwähne?

In vielen Aufsätzen lese ich die Hinweise auf unsere Freiheit in der Religion, auf die Möglichkeit und Notwendigkeit, sich eine eigene Anschauung zu bilden und selbstverantwortlich zu handeln.

Religion betrachten wir als emotionale und kognitive Bindung an die Welt mit Betonung auf Vernunft und Dies-seits und einer humanistischen Ethik, die wir als vom Menschen ausgehend und geschaffen und nicht von Göt-tern vorgegeben ansehen.

Aber und deswegen mein Einleitungssatz, es gab schon früh im Konzept einer Freien Religion die inhaltliche Aussage, dass der Mensch ein Teil der Natur ist. Mit dieser Aussage grenzte man sich ab gegenüber der Ansicht der monotheistischen Religionen, der Mensch sei eine spezielle Schöpfung Gottes und herrsche über die Natur. Daniel Lock erläutert in einem Interview mit der ZEIT (Nr. 33. 12.8.2021, S. 47), wie sehr John Locke die Vor-stellung, Natur sei Eigentum des Menschen und dieser habe den göttlichen Auftrag, sie nutzbar zu machen, christlich theologisch begründete und auch kolonialistische Ausbeutung rechtfertigte. Bis heute ist diese Auffas-sung in vielen Köpfen verankert, auch wenn der theologische Hintergrund nicht mehr wahrgenommen wird.

Für mich ist daher diese Abkehr vom christlich begründeten Herrschaftsverhältnis über die Natur ein zweites Standbein unserer Anschauung, neben der Freiheit des Denkens die Einsicht in unser Eingebun-densein in eine größere Welt, die über uns hinausreicht ein wesentliches Grundprinzip. Diesen Punkt sollten wir verstärkt aufgreifen und vertiefen. Was hieße das für eine Freie Religion? Wo müssten wir über das Konzept der Betonung der Freiheit des Menschen hinausdenken und wie müssten wir diese Aussage, der Mensch ist Teil der Natur, erklären und entfalten?

Aus meiner Sicht heraus reicht es nicht aus, nur kognitive Erklärungen dabei anzubieten. Zur Religion gehören emotionale Beziehung und Bindung. Aber welche Emotionen leben wir in unserer Beziehung zur Natur?

Ferner gehört zu den meisten Religionen der Aspekt des Opfers (s. Scott Atran, aber auch und vor allem Rene Girard), etwa des Zurückgebens für etwas Empfangenes oder als Weg zur Erzwingung der Einhaltung von Re-geln. Müssen wir auch diese Haltung berücksichtigen?

Doch zuerst schicke ich einige Überlegungen voraus, was „Teil der Natur sein“ konkret heißt. Wir sind strukturell mit allen anderen Lebewesen verwandt, durch Gene und Stoffwechsel sind wir abhängig von anderen Lebewe-sen wie auch von der nichtbelebten Welt, da wir Sauerstoff und Wasser für unser Überleben brauchen.

Naturbild: unser Wissen über Natur

Natur ist dabei außerhalb und innerhalb von uns. Außerhalb: dazu gehört all das, was Menschen nicht selbst machen, z.B. andere Lebewesen, die Mensch auch dann nicht macht, wenn wir sie züchten oder Gene bei ihnen austauschen. Innerhalb: das ist all das, was ein Mensch mitbringt, um zu leben: Gene, Stoffwechsel, schlicht die physiologischen, aber auch psychologischen Voraussetzungen. Dabei ist deren Veränderung Teil des Le-bensprozesses, wir entscheiden bis zu einem guten Grade selbst, wieweit wir mit deren Verändern gehen wollen. Die letzte Grenze bleibt der Tod.

Nach welchen Regeln wir Veränderungen vornehmen, ist letztlich unsere Sache, denn wir können auch unser Aussterben veranlassen. **Daher bleibt Ethik eine Aufgabe des Menschen, die wir nicht delegieren können, auch nicht an die Natur.** Daher lehne ich den Sozialdarwinismus ab, denn Vorstellungen von der Durchsetzung der angeblich Stärkeren sind kulturell und nicht natürlich.

Auswirkungen unserer Ansicht, Teil der Natur zu sein

Teil der Natur heißt für mich nicht, wie ein Ziegel in einer Mauer zu sein, also sozusagen festgezurr auf einen bestimmten Platz und keine Freiheit, keine Beweglichkeit zu haben. Stattdessen sehe ich mich in Prozesse ein-

Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften

gebunden, die ich beeinflusse und mitgestalte. Eine völlige Selbstgestaltung ist wie erwähnt nicht möglich, ich muss immer wieder auf Materialien und Prozesse zurückgreifen, die ich vorfinde, egal wie sehr ich sonst etwas verändere. Verändern bedeutet auch immer, dass diese Veränderungen auf mich zurückwirken. Und Veränderungen an mir selbst wirken auf andere Menschen und Lebewesen und auf unser aller Lebensgrundlagen.

Veränderungen durch Menschen sind ja auch hilfreich, z.B. gibt es in manchen sogenannten Kulturlandschaften eine größere Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten als in umliegenden Gebieten, etwa auf Wiesen entlang Flussläufen.

Teil der Natur sein hat für mich aber noch eine weitere Implikation. In der Natur finde ich keinen Anhaltspunkt, hierarchische Modelle zur Beschreibung der Lebewesen und Lebensgrundlagen einzuführen. Wenn wir sagen, dass bestimmte Tiere an der Spitze einer Nahrungspyramide stehen, kann man daraus keine Aussage über den Wert eines Lebewesens ableiten. Bessere Bilder wären Netzwerk, Kreisläufe, man kann auch von Verwobenheit sprechen. Hierarchien mögen menschliche Gesellschaften beschreiben, aber die Beziehungen in der Natur lassen sich mit der Vorstellung von „übergeordnet und untergeordnet“ nicht erfassen. Es sind kulturelle Vorstellungen, mit der Menschen versuchen, die Abläufe in den Lebensprozessen für sich zu interpretieren.

Einfache Ursache-Wirkungs-Theorien reichen zur Darstellung der Beziehungen in der Natur und zwischen Menschen und Natur nicht aus, es braucht komplexere Modelle, die das Hin und Her versuchen zu erfassen und nicht nur eine Richtung bedenken.

Zur Erkenntnis, ein Teil der Natur zu sein, gehört auch die harte Einsicht, dass Menschen jederzeit als Spezies aus der Natur verschwinden können, ohne dass damit die Natur selbst verschwindet. Wir sind wie jede andere Spezies vom Aussterben bedroht.

Teil der Natur sein beinhaltet: egal wie viele Zwischenschichten an Kultur wir zwischen uns und Natur schieben, wir können den natürlichen Prozessen nicht entgehen. Die Natur ist eben nicht bloße Kulisse, die wir nach Belieben auf- oder abbauen.

Emotionale Beziehung zur Natur: ist das nötig?

Ich nutze Religion als Begriff für das Wissen um eine und das Gefühl einer Bindung an etwas, das uns übersteigt. Natur übersteigt uns eindeutig. Welche Form der Gefühle hilft mir bei der Umsetzung dieses Wissens?

Ein wichtiges Gefühl nannte schon Albert Schweitzer: seine Forderung nach Ehrfurcht vor dem Leben. In dem Gefühl mischen sich zwei, zum einen Furcht, zum zweiten Ehre.

Zu Recht fürchten wir die Natur. Auch wenn viele der angeblichen Naturkatastrophen durch menschliche Fehler mit verursacht werden, sind die Kräfte, die bei derartigen Ereignissen wirken, immens. Schon aus diesem Grunde ist ein anderer Umgang mit der Natur und Furcht vor ihren Prozessen vonnöten.

Zum anderen steckt in diesem Begriff das Ehren, wir anerkennen Natur als etwas, das uns nicht untergeordnet, sondern mindestens gleichwertig, eher übergeordnet ist.

Verehrung wäre nicht das, was uns weiterführt, denn zur Verehrung gehört als Gegenpart die Entehrung, mit dem Großmachen des Verehrens ist die Gefahr des Kleinmachens und Vernichtens untrennbar verbunden.

Andere Begriffe wären Respekt, Achtung.

Weitere Emotionen gegenüber der Natur wären: Geborgenheit, das Gefühl, nicht allein zu sein, sondern dazugehören, Trost, Entspannung, Wohlfühlen. Auch das zeigt sich vielfach, wie gut Menschen das Draußensein im Grünen, umgeben von Wald, Wiese, vom Rauschen eines Baches usw. tut. Diese Seite wird oft gegenüber dem Spaßhaben oder bloßen Sich-dort-Vergnügen-können vergessen.

Und eine weitere Emotion sollte in uns gegenüber der Natur wirksam werden: Neugier, Neugier auf andere Lebewesen, auf Verstehen der Zusammenhänge, auf Wissen, was da geschieht auf einer Wiese, in einem Garten, wie die anderen Lebewesen ihrerseits uns beeinflussen und mit uns in Verbindung sind.

Probleme aus der Abhängigkeit von der Natur

Menschen haben immer auch ein Bedürfnis nach Kontrolle über ihre Ressourcen. Dies muss anerkannt werden, aber gleichzeitig muss bedacht werden, dass diese Kontrolle nicht umschlägt in einen Allmachtswunsch, dem Streben nach totaler Beherrschung des Lebens um uns, wie es leider immer noch in den Köpfen vieler herum-



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * lenz@dfw-dachverband.de

spukt. Daher muss Freiheit mit Anerkennung ihrer Grenzen verbunden werden. Hier kann das Gefühl der Demut wichtig werden als Gefühl der Kleinheit gegenüber der Natur, z.B. angesichts eines Gebirges, einer Wüste, eines Sturmes oder eben einer Katastrophe.

Emotionen gegenüber der Natur sind vielschichtig, auch zweideutig, es ist eben nicht nur eine Emotion, die wir ihr gegenüber empfinden, und sie ist nicht immer gleich, je nach Situation, in der wir uns erleben.

Mit welchem Handeln drücken wir Einsicht in diese Bindung aus?

In menschlichen Beziehungen gehören Nehmen und Geben untrennbar zusammen. Soziale Bezüge werden aufrechterhalten, in dem man für das, was gegeben wird, auch etwas zurückbekommt. Im Menschlichen kann dies sogar übersteigert werden, in dem man durch mehr Geben andere verpflichtet, was oft Unbehagen hinterlässt. Trittbrettfahrer, Personen, die nur nehmen, sind in allen Gesellschaften nicht gern gesehen, und alle Kulturen treffen Vorkehrungen, derartiges Handeln so gering wie möglich zu halten.

In Kulturen, die Subsistenzwirtschaft betreiben, also unmittelbar abhängig von dem Ertrag ihres selbst bearbeiteten Landes sind oder sich durch Jagd etc. ernähren, gehört Respekt vor der Natur zu ihren Anschauungen dazu, ebenso wie oft mühselig errungene Umgehensweisen, die der Natur verbrauchte Ressourcen zurückgeben. Und vielfach wird dieser Respekt in Riten des Zurückgebens auch symbolischer Art ausgedrückt.

Zurückgeben müssen wir auch, denn sonst spielen wir gegenüber der Natur Trittbrettfahren.

Rein symbolisch zurückgeben reicht dabei nicht, das erfahren wir inzwischen mehr als überdeutlich.

Wenn wir also dieses Standbein unserer Anschauung ernst nehmen und gründlich durchdenken, sollten wir konsequent auf die Entwicklung einer Ehrfurcht vor der Natur als Teil menschlicher Emotionalität hinarbeiten. Wir sollten auch konsequent darauf bestehen, dass nicht nur entnommen, sondern auch angemessen zurückgegeben wird. Die Betonung liegt hier auf angemessen. Müll zu hinterlassen gehört nicht dazu.

Beispiel: wenn ein Haus gebaut wird, nehmen wir zum einen Platz, nehmen Baumaterialien.

Beides müssen wir in irgendeiner Form wieder zurückgeben: Platz etwa, indem wir Dächer begrünen oder Pflanzen ins Haus holen, Gärten möglichst vielfältig gestalten oder anderswo Flächen nicht mehr benutzen. Bei Baumaterialien sollte von vorneherein mehr überlegt werden, wie diese wieder zurück in den Kreislauf kommen, und das möglichst vollständig.

Dieses Zurückgeben kann als Opfer betrachtet werden, die Aufgabe mancher eigenen Bequemlichkeiten empfinden viele oft genug als Opfer. Aber wenn wir unsere Anschauung als Religion ernst nehmen, dann sind solche Opfer notwendig, im Akt des Zurückgebens wie auch als Ausdruck unserer Bereitschaft, der Natur gegenüber uns an Spielregeln zu halten wie in der Gesellschaft auch.

Unterschiede zu anderen Naturbildern

Es bedarf außerdem einer Abgrenzung des Naturbildes in der Freien Religion von anderen Vorstellungen, etwa des Animismus: Unser Wissen zur Natur fundiert auf wissenschaftliche Erkenntnissen, wir streben danach, Natur nicht einfach zu vermenschlichen, zu anthropomorphisieren.

Pantheistische Sichtweisen sind dabei Formen des Naturbildes, aber aus der Bezeichnung der Natur als göttlich folgt nicht die Möglichkeit, eine Ethik aus ihr abzuleiten.

Daher gehört die Ablehnung teleologischer Naturbilder oder Natur als Mutter- oder Elternbild dazu, denn das wäre eine Vermenschlichung, zu deren Gefahren sich Feuerbach ausführlich äußerte.

Zusammenfassend

Den Menschen als Teil der Natur zu bezeichnen bedeutet vor allem Abschied von Allmachtsfantasien, wie sie immer noch religiös unterschwellig begründet in vielen Köpfen existieren.

Wir sollten konsequent auf die Entwicklung einer Ehrfurcht gegenüber der Natur dringen, darin unsere Bindung an sie anerkennen, unsere Möglichkeiten zur Veränderung begreifen und die Rückwirkungen unseres Handelns auf uns beachten. Achtung vor Lebewesen als autonome Wesen und Verzicht auf Einteilung in nützlich oder schädlich sollte selbstverständlich werden. Unsere Bindung an Natur ist auch Verpflichtung ihr gegenüber und Verantwortung, dass wir Kreisläufe aufrechterhalten statt auszunutzen.



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * lenz@dfw-dachverband.de

Wie leben wir diese Einsichten?

Zum einen sollten wir unsere Umgebung in Achtung vor der Natur, den Mit-Lebewesen gestalten. Wir sollten in unseren Gemeinschaften und als Gemeinschaft in der Gesellschaft Pläne, die Naturräume betreffen, sei es für Straßenbau etc. gründlich auf ihre Auswirkungen auf diese Räume und das Leben dort prüfen.

Wir sollten auf Handlungen und Dinge, die schaden, verzichten, auch wenn es dabei unbequem wird. Und notwendig ist ein Einbeziehen der Mitbewesen in die Ethik, auch im Hinblick auf unsere Verantwortung gegenüber zukünftigen Menschengenerationen. **Wir sollten jene positive Wirkung, die Natur auf uns ausübt und zur Entspannung und Erholung beiträgt, anerkennen und lehren.**

Und wir sollten unser Staunen gegenüber dem Leben in seiner Vielfalt stärken oder neu lernen, denn auch darin drücken wir Ehre gegenüber anderen Lebewesen und ihrem Wert aus.

Ich stelle mir vor, dass ich in der Natur sozusagen zur Miete lebe. Dafür bezahle ich, damit das Haus, die Natur insgesamt erhalten wird und ich muss, wie es sich für gute Mieter*innen gehört, auch die Wohnung und das Umfeld pflegen und sauber halten, nicht zuletzt für die, die nach mir einziehen werden.

Unsere Anschauung bietet uns ein Weltbild, das noch wichtiger werden wird, um zu überleben. Sind wir uns dessen bewusst genug und treten konsequent genug dafür ein?

Auch da werden sich unsere Gemeinschaften an ihren Worten messen lassen müssen.

Renate Bauer

Neu: Klingberger Reihe Nr. 13 – Das säkulare Abendland

Ein Beitrag zur zeitgemäßen, pluralistischen Gesellschaft und zur 2500-jährigen Geschichte des säkularen Abendlandes – Ein Leitfaden durch die Kulturgeschichte der Säkularisierung

Auf vielen gesellschaftlichen Problemfeldern scheint sich eine Kommunikationsunfähigkeit auszubreiten. Die Hoffnung, sich mit dem Anderen (Fremden) verständigen, mit ihm reden zu können, nimmt rapide ab, während Radikalisierung, Populismus und Fake News zunehmen.

Die Folge ist ein gefährliches Auseinanderdriften gesellschaftlicher Gruppen, die sich gegenseitig diffamieren, um die eigene Gruppe zu stabilisieren. Damit kann ein Verlust an demokratischer Willensbildung verbunden sein, wenn durch Macht und Gewalt versucht wird, rechtsstaatliche Mittel zu behindern.

Totalitäre Weltanschauungen und Ideologien zeigen wieder zunehmend ihr Eskalationspotenzial. Auch religiös motivierte Auseinandersetzungen im Namen Gottes spielen noch immer eine herausragende Rolle. Dank der Arbeit der „Akademie der Weltreligionen“ in Hamburg bekennen sich heute die meisten Hamburger Religionsgemeinschaften zu einer „Dialogischen Theologie“. Hans Küng schreibt 1984: „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog ohne genaue Kenntnis der Anderen.“

Das Unverständnis zwischen verschiedenen Weltdeutungen ist aber noch nicht vollständig verschwunden. Erst dann, wenn auch die Barriere zwischen Säkularität und Religiosität, die noch häufig durch gegenseitiges Schuldzuweisen, Verächtlichmachen und Machtstreben gekennzeichnet ist, abgebaut oder zumindest abgeschwächt worden ist, wenn die Kenntnis von den jeweils Anderen – den säkular oder religiös orientierten Menschen – zugenommen hat, ist das Ziel einer zeitgemäßen, pluralistischen Gesellschaft mit einer „Dialogischen Weltdeutung“ erreicht. Das Unbekannte/Fremde erzeugt zunächst Ängste, die rational nicht zu begründen sind. Begegnungen mit fremd wirkenden Weltdeutungen können aber auch zu einer Vertiefung der eigenen Überzeugung und zu einer Verbesserung friedlicher, zwischenmenschlicher Beziehungen führen. Offenheit für andere Denkweisen ist die Grundlage zeitgemäßer, pluralistischer Gesellschaften.

Autor: Helmut Kramer | 69 Seiten, kart. | ISBN: 978-3-943624-62-5 | Angelika Lenz Verlag | 9,00 €

